

Die Autobahn des Herkules

Auf dem Weg zum „smarten“ Bayern – Glasfaserkabelausbau bietet umfassende Chancen für die Zukunft – Von Markus Blume

Das Ziel ist klar und ambitioniert: 2018 soll in jeder bayerischen Gemeinde ein schneller Internetzugang anliegen. Bei 2056 Gemeinden und in Verbindung mit einer Topografie und Landschaft, die Bayern so einzigartig, aber eben auch herausfordernd macht, ist das eine Herkulesaufgabe. Fernab der großen Städte Dörfer und Weiler an das Internet anzubinden: diese Aufgabe scheint so groß zu sein, dass sie vom Markt alleine nicht zu lösen war und ist. Nicht weniger als 1,5 Milliarden Euro nimmt der Freistaat deshalb in die Hand, um die Menschen in ganz Bayern zu vernetzen.



Ein Internetanschluss heißt Teilhabe
Markus Blume

Digitalisierung und Vernetzung sind die Megatrends. Alles, was digitalisierbar ist, wird digitalisiert; und alles, was vernetzbar ist, wird vernetzt. Wir erleben gerade die nächste industrielle und gesellschaftliche Revolution, bei der wir nur eine Möglichkeit haben: Wir müssen dabei sein. Dafür ist schnelles Internet eine entscheidende Voraussetzung, um die Chancen auch nutzbar zu machen. Jene Chancen etwa, die sich im Kampf gegen den demografischen Wandel oder zur Sicherstellung flächendeckender Versorgung anbieten.

Mithilfe digitaler Prozesse lassen sich schon heute Wertschöpfungsketten optimieren, Transportwege minimieren und durch Vernetzung ganz neue Potenziale generieren. Für den Alltag bedeutet das, dass der Weg zum Arzt erspart bleiben kann, wenn Gesundheitsdaten automatisch übermittelt und analysiert werden – und im Fall des Falles der Notruf selbstständig ausgelöst wird. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf kann besser gelingen, wenn die Datenautobahn nach Hause den Pendlerstau ins Büro ersetzt. Und die Qualität des Sprachunterrichts wird gesteigert, wenn die Partnerklasse aus den USA live ins Klassenzimmer geschaltet werden kann.

Schnelles Internet ist auch eine Frage der Wettbewerbsfähigkeit. Konkurrierte Bayern früher vornehmlich mit anderen Bundesländern, so messen wir uns heute auf dem Feld der digitalen Wirtschaft in Deutschland bestenfalls noch mit Berlin. Doch die eigentlichen Wettbewerber sitzen im kalifornischen Silicon Valley, in London, Israel, Südkorea – oder vielleicht gar in einer noch unbekanntenen Gründergarage am anderen Ende der Welt. All diesen Orten gemein ist, dass dort die Autobahn der Zukunft, nämlich der schnelle Internetanschluss über Glasfaser oder Funk, schon weit ausgerollt ist. Auch in Bayern stehen wir keineswegs erst an der Startlinie:



Schnelles Internet ist auch eine Frage der Wettbewerbsfähigkeit.

Bild: Fotolia / stockWERK

Dank der Breitbandförderung sind in 99,5 Prozent der bayerischen Haushalte Bandbreiten mit mind. 1 Mbit/s verfügbar. Doch je höher man die Messlatte legt, desto größer wird der Handlungsbedarf: Mit mehr als 50 Mbit/s werden bayernweit „nur“ noch 62,4 Prozent der Haushalte versorgt, im ländlichen Raum ist es gar nur ein Viertel.

Ein Internetanschluss heißt Teilhabe. Ziel staatlichen Handelns muss sein, die Menschen zu befähigen, an der Digitalisierung zu partizipieren – und zwar in ganz Bayern. Wir wollen kein Bayern der zwei Geschwindigkeiten, deshalb nimmt die Bayerische Staatsregierung dafür 1,5 Milliarden Euro in die Hand, um Wirtschaftlichkeitslücken

zu schließen. Das neue Breitbandförderprogramm ist im Ergebnis eines der größten Förderprogramme der bayerischen Geschichte und das größte der ganzen Republik. Und, das kann nicht oft genug betont werden, es ist eine freiwillige Leistung des Freistaats in einem Bereich, in dem eigentlich der Bund für mehr zuständig wäre, als nur Zielgrößen zu formulieren.

Bayern geht alleine voran. Der Blick in andere Bundesländer

macht die Dimension des Programms noch deutlicher. In Niedersachsen freute man sich im Juni lauthals über 60 Millionen Euro Fördervolumen, in Baden-Württemberg ist man gar schon mit 11,7 Millionen Euro zufrieden. Aber Geld allein reicht nicht. Deshalb wurde die Komplexität des Verfahrens nochmals deutlich reduziert. Das Verfahren umfasst nur noch 9 statt 19 Verfahrensschritte, die Förderung erfolgt unabhängig vom Gebietscharakter und auch die

aufwändige Bedarfsermittlung fällt weg. Großes Lob verdient an dieser Stelle Staatsminister Markus Söder, der das Projekt gegen die EU-Kommission durchboxte, sowie die Bayerische Vermessungsverwaltung, die hilft, das Programm nun flächendeckend auszurollen. Die Zahlen sprechen für sich: 1250 Kommunen nehmen schon am Programm teil, 134 Förderbescheide mit 37,1 Millionen Euro Fördervolumen wurden bereits erlassen.

Der Freistaat wird so zum „smarten Bayern“. Die digitale Fabrik, vernetzte Mobilität, Telemedizin, das intelligente Energiesystem: diese schöne neue Welt funktioniert nur, wenn alles mit allem und jeder mit jedem vernetzt ist. Mit dem Ausbau des Hochgeschwindigkeitsinternet betreibt der Freistaat deshalb nicht nur notwendige Infrastrukturvorsorge, wir arbeiten mit der Digitalisierung auch am nächsten Erfolgskapitel der bayerischen Wirtschaftsgeschichte.

Der Autor ist Diplom-Politikwissenschaftler und Gründer eines Münchner Unternehmens mit 30 Mitarbeitern. Der 39-Jährige ist Landtagsabgeordneter für den Stimmkreis München-Ramersdorf und Vorsitzender der Arbeitsgruppe Digitalisierung und Medien der CSU-Fraktion. Seit 2011 ist er Vorsitzender der CSU-Wirtschaftskommission.

Standort für Spitzentechnologie

Bayerischer Energiepreis für Wacker Chemie AG und Burkhardt GmbH

Nürnberg – Bayerns Wirtschafts- und Energiestaatssekretär Franz Josef Pschierer hat in Nürnberg den Bayerischen Energiepreis 2014 überreicht. „Damit würdigen wir herausragende innovative Leistungen für eine effiziente Energiegewinnung und -nutzung. Die ausgezeichneten Unternehmen stehen für hochinnovative und energieoptimierte Produktion ‚Made in Bavaria‘, die den Ruf Bayerns als Standort für Spitzentechnologie im Energiebereich weiter voranbringt“,

lobte Pschierer. Mit 163 eingereichten Bewerbungen war das Interesse bei Unternehmen, Forschungsstellen und Institutionen wieder erfreulich hoch. Die Hauptauszeichnung teilen sich in diesem Jahr die Wacker Chemie AG aus Burghausen, und die Burkhardt GmbH aus Mühlhausen (Kreis Neumarkt).

Die Wacker Chemie AG hat durch einen technologieoptimierten und hoch energieeffizienten Produktionsprozess von Polysilicium, dem zentralen

Rohstoff zur Herstellung von Solarmodulen, einen wesentlichen Anteil am Aufschwung der Photovoltaikindustrie weltweit. Dabei konnte der Konzern seinen spezifischen Energieverbrauch um 29 Prozent reduzieren.

Das Familienunternehmen Burkhardt mit über 300 Mitarbeitern hat in überwiegend eigener Leistung die Holzvergassungstechnologie mit einem nachgeschalteten Blockheizkraftwerk zur Serienreife geführt und exportiert erfolgreich ins Ausland. Vereinfacht gesagt werden dabei Holzpellets verbrannt, was Wärme und Gas freisetzt. Letzteres treibt einen Motor und damit einen Generator an, der Strom erzeugt. Die Wärme wird ins Heizungsnetz eingespeist.

Zusätzlich zu den Hauptpreisen wurden je zwei weitere Preisträger in den Bereichen „Innovative Gebäude bzw. Gebäudekonzepte“, „Erneuerbare Energien“, „Nachhaltige Energiekonzepte & Initiativen“ und „Anlagen- und Prozesstechnik, Produktentwicklungen“ ausgezeichnet. Der Bayerische Energiepreis wird seit 2000 im Zweijahres-Turnus vergeben. avd

/ Flughafen München: Verbindung leben

M

Menschen zusammenbringen, Märkte erschließen, Erlebnisse schaffen. Lesen Sie unser kostenloses eMagazin Motion. Ab sofort im AppStore und im Google PlayStore.

Jetzt die App kostenfrei herunterladen. Scannen Sie ganz einfach einen der QR-Codes mit Ihrem Tablet.

iOS

Android



Ausgezeichnet von Wirtschaftsstaatssekretär Franz Josef Pschierer (r.): Ewald Schindlbeck, Leiter des Geschäftsbereichs Wacker Polysilicon (l.), sowie Werner Klenk und Claus Burkhardt (2. und 3.v.l.; Burkhardt GmbH).